

Purpurherz zu Balken und Schindeln, Kopie und Wane zu Brettern, Cedern, Cönatepie, Buchstabenholz, Krapa, Schlangenhholz, Buschtamarinde, Eisenherz und Salie zu Möbeln.

Unter den letzteren scheinen die Ceder und Krapa noch in hinreichender Menge vorhanden zu sein.

III.

Reise von Shanghai über Hangtschau nach Ningpo.

Nach einem englischen Bericht.

Die Fortschritte der Engländer in der Ueberwältigung des indischen Aufstandes rücken den Zeitpunkt wieder näher, in dem sie auch ihren Conflict mit China zum Austrag bringen werden. Wenn die Verwickelung in Canton nicht eigends zu dem Zweck angesponnen ist, so wird sie doch ohne Frage dazu benutzt werden, den Handelsverkehr mit China auf eine ganz andere und viel umfassendere Grundlage als die jetzige zu stellen. Bei dem von Jahr zu Jahr wachsenden Verbrauch chinesischer Producte in Europa erscheint es als ein für die Dauer unerträgliches Uebel, daß sich die europäische Handelswelt mit dem bequemsten Zahlungsmittel für die chinesische Ausfuhr, mit europäischen Manufacturen, nur auf die Versorgung des beschränkten Rayons der fünf, dem europäischen Handel geöffneten Hafenplätze verwiesen sieht und daß sie den Rest der Schuld mit baarem Silber tilgen muß. Auch die Verhältnisse der europäischen Industrie an sich scheinen eine Ausdehnung des Marktes gebieterisch zu erheischen. Als wir zur Erläuterung der Wichtigkeit einer Canal-Verbindung zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean die wachsende Bedeutung des pacifischen Handels zu skizziren suchten, wiesen wir mit Nachdruck auf das weite fruchtbare Feld hin, welches China mit seiner starken Population und seinen unerschöpflichen Hilfsquellen der Handelsspeculation darzubieten vermag. Gelänge es, den Erzeugnissen der abendländischen Industrie mit einem Schlage diesen Markt wirklich zu eröffnen, ein von den imposantesten Strömen und einem bewundernswürdigen Canalsystem durchschnittenen Reich mit einer Bevölkerung von 360 Millionen Seelen, dem dritten Theile der Bewohner des ganzen Erdballs, — einer Bevölkerung, die weder durch die klimatische Beschaffenheit ihres Landes noch auch der großen Mehrzahl nach durch den Grad ihrer Cultur auf die Be-

dürfnislosigkeit primitiver Zustände verwiesen ist, — vollständig und ungehemmt in die Bahn des Welthandels hineinzuziehen, so würde von diesem Ereigniß in der Geschichte des Handels eine neue Epoche datiren, die auf die commerciellen und industriellen Verhältnisse des Abendlandes eine unberechenbare Nachwirkung äußern müßte. Welche Wendung nun auch die innere Krisis des chinesischen Reiches und sein Conflict mit England und anderen europäischen Staaten nehmen mag: sicher ist begründete Aussicht vorhanden, daß die nächste Zeit uns dem Ziele eines freien Verkehrs um ein Bedeutendes näher führen, daß sie dem Handel mindestens in denjenigen Theilen des ausgedehnten Reiches, die schon jetzt für ihn von hervorragender Wichtigkeit sind, eine freiere Bewegung verschaffen wird. Dies gilt besonders von dem fruchtbaren und dichtbevölkerten chinesischen Tieflande, welches die Mündung des Yangtse-kiang und die große Bucht von Hangtschau umgiebt, dem Hauptsitze der Baumwollen- und Reiscultur wie der Seideproduction und einem der wichtigsten industriellen Bezirke des chinesischen Reiches. Wir haben deshalb schon mehrmals die Gelegenheit ergriffen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses wichtige Gebiet hinzu- lenken; wir haben auf den Steinkohlenreichtum der Provinz Tsche-kiang hingewiesen, und zwei Reiseskizzen aus der Feder der berühmten Sinologen Medhurst und Edkins mitgetheilt, — Skizzen, die, wie wenig sie auch das Bedürfnis einer exacten Kenntniß des merkwürdigen Landstrichs zu befriedigen geeignet waren, doch einzelne Züge zu dem Gemälde lieferten, dessen vollständige Ausführung von der Zukunft zu erwarten war. Es wird in der Bedeutung dieser Provinzen seine Rechtfertigung finden, wenn wir den erwähnten Mittheilungen einen neuen Bericht anreihen, den Bericht über eine Reise, welche der oben erwähnte Sinologe Edkins in Begleitung eines Correspondenten der Times im August des Jahres 1857 von Shanghai aus auf Flüssen, Canälen und über Land, in chinesischer Verkleidung, nach Ningpo unternommen hat. Der Bericht gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, daß es den Reisenden gelang, auch das schwer zugängliche Hangtschau, die bedeutendste Fabrikstadt des Landes, zu durchziehen. Wir werden uns bemühen, in dem folgenden Auszuge aus den betreffenden Correspondenzen der Times Nichts zu übergehen, was für die Geographie und Cultur des Landes von Belang ist.

Shanghai, 7. August.

Noch war kein Land in Sicht. Aber das Loth sagte uns, daß wir in flachem Gewässer hindampften. Das Wasser war ganz süß und trübe, und floß über reichen Alluvial-Boden. Wir befanden uns in der Mündung des Yangtsekiang, des reichsten Stromes der

Welt, — des reichsten an mächtigen Städten, an betriebsamen Anwohnern, an bedeutenden schiffbaren Zuflüssen und ausgedehnten Thalgründen voll cultivirter Ländereien von unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Alle Wasseradern auf einem Gebiete von 60,000 Quadrat-Miles rinnen in dieses Strombett zusammen. In dem stolzen Gefühle seiner Kraft ringt der Fluß eine Zeit lang selbst mit dem Ocean um die Herrschaft; er drängt dessen salzige Wogen zurück, er bildet und behauptet eine Süßwasser-Provinz auf dem eigentlichen Gebiete des Meeres. Die Chinesen lieben und ehren den Yangtsekiang, wie ein Sohn den Vater; Philosophen entlehnen ihre Parabeln von seiner Größe und seinem wohlthätigen Einfluß, Historiker verzeichnen seine Ueberschwemmungen und seinen Wassermangel als Ereignisse, die eben so wichtig sind wie der Sturz der Dynastien, und Dichter finden in seinem Lobe das populärste Thema für ihre schwungvollen Gesänge.

Wir waren schon mehrere Stunden über diese flache See hingedampft, als zu unserer Linken eine weithin sich erstreckende Linie sichtbar wurde. Bald erkannten wir durch unsere Gläser eine niedrige wohlbewaldete Küste, wie wir sie in Essex oder Lincolnshire finden. Zwischen dem Ufer und dem waldigen Terrain lag ein Strich von Wiesen, auf denen Heerden von Rindern und Schafen weideten. Endlich trat auch zu unserer Rechten ein Landstreifen über den Horizont, nicht das gegenüberliegende Ufer des Yangtsekiang — dieses ist weit aufser Sicht, — sondern eine Insel, welche von den Ablagerungen des Flusses gebildet wird und, wie die Lootsen sagen, zusehends wächst. Schon pflanzen die Chinesen hier Bambus an, um dem Boden größere Festigkeit zu geben. Ein Tausend Ansiedler warten schon auf den Moment, wo die Fluth zum letzten Mal das Eiland überspülen wird, um es sofort in Gärten zu verwandeln.

Zahllose Dschunken und Lorchas, theils mit Fischfang, theils mit Güter- und Personen-Transport beschäftigt, durchfurchen das Mündungsgebiet des Stromes. Wir aber folgen seinem Laufe nicht weit aufwärts: eine bunt-bemalte Seemarke — der nur ein Telegraph fehlt, um ihren Nutzen vollständig zu machen — und ein schwimmender Leuchthurm bezeichnen uns die Stelle, wo der letzte Zufluß, der Hwangpu, sich in den Yangtsekiang ergießt. Hier steht auf einer niedrigen Landspitze und, wie es scheint, halb im Wasser gelegen, das elend aussehende Dorf Wusong. In Wahrheit aber ist der Ort nicht elend und liegt auch nicht im Wasser: der Handelsverkehr hat hier manches ansehnliche Vermögen aufgehäuft, und die Pfähle, auf denen die Ortschaft erbaut ist, heben sie über den Bereich der Ueberschwemmungen. Aber die Chinesen haben ein Talent, ihren Städten und Dörfern ein elendes Aussehen zu geben.

Shanghai liegt am Hwangpu, 7 Miles ¹⁾ von seiner Mündung, einem Flusse, der hier so breit ist, wie die Themse bei London-Bridge. Die englischen und amerikanischen Kriegsdampfer und eine Flotte von Handelsschiffen zeigen, dafs auf dem Flusse Leben und Geschäftigkeit herrscht. Bald erblickt man auch einen Mastenwald von Dschunken und in der Ferne erscheinen, im Zwielficht nur mit dunkeln Umrissen, die Hong's der europäischen Ansiedelung. Kommt man näher, so erweisen sie sich als schöne Bauwerke, einige mit Säulen wie griechische Tempel, andere massiv wie italiänische Paläste, und Alles macht den Eindruck, dafs Dürftigkeit ein den Engländern in China unbekanntes Unglück ist.

Die englische Ansiedelung zu Shanghai liegt an einer Biegung des Hwangpu. Der Sutschau-Fluss, der von der gleichnamigen Stadt, dem Birmingham China's, herkommt und sich in den Hwangpu ergießt, bildet ihre Grenze auf der einen Seite; auf der anderen Seite trennt sie der Yangkingpang-Canal von der französischen Colonie, die sich bis an die Mauern der chinesischen Stadt Shanghai hinzieht; die Front erstreckt sich, fast eine englische Meile weit, längs des Hwangpu, zwischen dem Sutschau-Flusse und dem Canal. So sind die Grenzen der Ansiedelung zu gleicher Zeit ihre Befestigung. Drei dem Hwangpu parallele Strafsen und sechs sie rechtwinklig durchschneidende theilen die Stadt in ihre Quartiere. Hier liegen die Reihen der Handelshäuser, jedes von seinem Gärtchen umgeben. Im Hintergrunde ist der Rennplatz von Shanghai.

Ist es mir gelungen, dem Leser hiermit einen Abrifs von unserer Niederlassung vorzuführen, so kennt er den gegenwärtigen Hauptsitz und die künftige Hoffnung unseres chinesischen Handels. Hier, wo noch vor Kurzem nur Reisfelder und Baumwollenpflanzungen lagen, sind im Jahre 1856 nicht weniger als 309 englische Schiffe von 92,943 Tonnen Gehalt befrachtet worden. Die Einfuhr aus allen Weltgegenden belief sich, soweit sie das Zollhaus passirte, auf 3,010,511 L. St., und dazu kam noch Opium im Werthe von 4,624,305 L. St., welches auf diesem Wege in das Innere China's ging. Nichtsdestoweniger mußten noch 4,287,990 L. St. baar eingeführt werden, um die Kosten des Exports zu decken, den China namentlich in Thee und Seide nach Shanghai und durch Shanghai in die weite Welt versendet. In dem laufenden Jahre wird die Einfuhr von baarem Gelde vielleicht auf 9 Millionen L. St. gesteigert werden müssen: wir wissen, dafs die

¹⁾ Nach Fortune (*Three Years' Wanderings in the Northern Province of China* p. 115) 12 Miles, nach Wells Williams (*The Middle Kingdom I*, p. 87) sogar 14 Miles von der Mündung.

Chinesen eine außerordentlich gute Seidenerndte gemacht haben und doch extravagante Preise verlangen; manche unserer Häuser zögern, aber andere denken, daß das Product auch bei diesen Preisen noch mit Vortheil versendet werden kann, und kaufen reichlich. In jedem anderen Lande würde sich bald von selbst ein günstigeres Verhältniß herstellen; aber für China hat selbst dieser große Export keine erhebliche Bedeutung; hier bleibt, wenn der auswärtige Käufer sich den Forderungen nicht anbequemen will, noch ein innerer Markt für 360 Millionen Menschen, und in den Städten hat fast jeder Arbeiter sein seidenes Feiertagskleid.

Jenseits der europäischen Ansiedelung dehnt sich die fruchtbare Alluvial-Ebene, auf welcher Shanghai steht, etwa 20 Miles weit aus, ohne auch nur von einem einzigen Hügel unterbrochen zu werden. Man muß die Fruchtbarkeit des Bodens und die Industrie des Volkes anstaunen; aber damit hat die Befriedigung auch ein Ende. Denn die Straßen sind krumme Fußspfade und die Handelswege bestehen aus Dämmen und Canälen, die einem schnellen Verfall entgegen gehen. Sobald die Sonne nicht mehr so heiß brennt, wandere ich auf diesen sumpfigen Pfaden, die sich in launenhafteren Krümmungen hinziehen als die Fußwege in den Marschen zwischen Erith und Greenhithe. Alles erzählt von vergangenen besseren Tagen. Die Wege sind mit behauenen Granit- oder Kalksteinblöcken gepflastert, die glücklicherweise zu solide sind, als daß sie einer Reparatur bedürften. Ueber schmalere Gräben sind gewaltige Steinplatten gelegt, während steinerne Brücken über die größeren Wasserläufe führen. Aber wo eine ununterbrochene Fürsorge vonnöthen ist, da bemerkt man überall deutliche Beweise eines ohnmächtigen Gouvernements und eines zerrütteten Staatswesens. Schilf und Bambusrohr versperren die Wasserläufe; einige, die noch vor fünf Jahren schiffbar waren, liegen jetzt trocken. Der Canal, welcher einst das Lager der Kaiserlichen in der Front deckte, ist nun ein Sumpf. Der Landmann freilich zeigt noch den alten Fleiß: der Boden ist in kleine Baumwollenfelder parcellirt, und da die Stauden weit von einander stehen müssen, sind die Zwischenräume mit Bohnen oder einem anderen Gemüse, das in Shanghai seinen Markt findet, bepflanzt. Offene Gruben mit sorgfältig aufbewahrtm Dünger machen sich der Nase schon in der Ferne bemerklich; mit einem kleinen Wasserkrug, der am Ende eines Bambusrohrs befestigt ist, schöpft der Landmann fleißig aus dem verfallenen Canal, um sein kleines Baumwollenfeld zu bewässern. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich das Gouvernement anheischig gemacht, den Canal im Stande zu erhalten; aber der Mandarin hat drei Viertel der Summe unterschlagen und der Entrepreneur die eine Hälfte des Restes zu Bestechungen verwen-

det, die andere in die eigene Tasche gesteckt. Die Felder sind meistens mit Baumwolle (weißser und gelber) bestellt; freilich findet man auch Mais und verschiedene Gemüse angebaut, aber das Hauptproduct des Districts ist Baumwolle. In dieser Jahreszeit ist die Pflanze nur einen Fuß hoch; aber im folgenden Monat blüht sie ¹⁾ und vierzehn Tage später bilden und öffnen sich die gelben Hülsen, aus deren Inhalt der Nanking fabricirt wird, und die ganze Bevölkerung macht sich an die Erndte. Die alten Frauen sitzen dann vor ihren Hütten, mit der Reinigung und Zurichtung der Baumwolle beschäftigt; der jüngere Theil der Familie ist bei der Gemüseerndte thätig, pflügt und beackert den Boden entweder für Weizen oder öffnet, wenn die Lage günstig ist, den Damm und setzt das Feld unter Wasser, um es mit Reis zu bestellen. Der Weizen wird im Mai oder Juni geerntet, dann wieder Baumwolle gesäet, zuweilen schon in den Weizen hinein, wenn dieser noch auf dem Halm steht. So gewinnt man diesem Alluvialboden jährlich drei Erndten ab.

Auf einem meiner Spaziergänge lernte ich auch den gräfslichen „kleinen Kinder-Thurm“ kennen, nicht weit von den Mauern der chinesischen Stadt. Ein pestilentialischer Gestank kündigt ihn von Ferne an; denn er ist ein großes Grab. Arme Eltern, denen ein Sarg zu theuer ist, wickeln die Leichname ihrer gestorbenen Kinder in Bambus und schieben sie durch eines der Fenster in den Thurm. Einige Beamte müssen dafür sorgen, daß der Inhalt des Thurmes von Zeit zu Zeit verbrannt wird. Allerdings giebt es in der chinesischen Stadt ein Findelhaus, und bei der unumschränkten Gewalt des Vaters über die Kinder, die so weit geht, daß er sie verkaufen kann, bildet auch die Geldgier einen Damm gegen den Kindermord: aber ein solcher *baby tower* in der unmittelbaren Nähe einer volkreichen Stadt ist doch eine gräfsliche und gefährliche Einrichtung ²⁾.

Die chinesische Stadt habe ich nur einmal flüchtig besucht und

¹⁾ Bei Shanghai beginnt die Blüthezeit der Baumwolle schon im August und dauert bis zum October. Bei mildem Herbst erscheinen zuweilen noch im November Blüten. Fortune, *Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China*, p. 270.

²⁾ Gewöhnlich werden in China die Leichen in wohlverschlossenen Särgen unter freiem Himmel zerstreut an Plätzen ausgestellt, die von den Angehörigen meist auf ihren eigenen Besitzungen ausgewählt sind, und zum besseren Schutz gegen die Witterung nur mit etwas Stroh bedeckt. Hier bleiben sie stehen, bis der Sarg morsch wird und zusammenbricht, wo dann die Gebeine zuweilen gesammelt und in irdenen Gefäßen über der Erde aufbewahrt werden. Gemeinsame Begräbnisstätten giebt es nur in der Nähe der größeren Städte. Bei Shanghai existiren mehrere steinerne Mausoleen, meist mit Gruppen von Tannen und Trauercypressen umgeben. Sie enthalten außer den Särgen einen Altar, vor dem die religiösen Ceremonien vollzogen werden. Vergl. hierüber Fortune a. a. O. p. 321 — 330.

verschiebe eine Beschreibung derselben auf die Zeit, wo ich sie genauer kennen gelernt haben werde. Seit meiner Ankunft bin ich eifrig bemüht gewesen, eine Expedition nach dem Innern zu organisiren; aber Jedermann scheut sich vor dem Fieber und dem Sonnenstich und vertröstet mich auf die nächsten Monate. Endlich habe ich in einem thätigen Missionär, welcher der Landessprache mächtig ist, einen Begleiter gefunden. Ich habe mir eine einfache chinesische Garderobe angeschafft und ein Barbier denkt an die Anfertigung eines Toupé's mit einem schönen Zopfe. Nehme ich noch eine chinesische Brille, die immer 4 Zoll im Durchmesser haben, so schmeichle ich mir so vollständig verkleidet zu sein, daß mich meine eigene Haushälterin auch mit ihrer besten Brille nicht wiedererkennen wird. So hoffe ich Ihnen das nächste Mal von Ningpo zu schreiben, welche Stadt ich auf einem bogenförmigen Umwege durch die inneren Districte der Provinz Tsche-kiang zu erreichen gedenke.

Auf dem Kaiserlichen Canal, 10. August.

Am festgesetzten Tage brachen Mr. Edkins, der Missionär, Dr. Dickson aus Canton und ich mit drei Sutschau-Booten auf und fuhren mit steigender Fluth den Hwangpu stromaufwärts. Unsere Absicht ist, Ningpo auf den labyrinthischen Wegen des Canalnetzes zu erreichen, ohne über die Meeresbucht zu fahren. Diese Tour ist selbst von den Missionären bisher noch nicht versucht worden, und Mr. Edkins betrachtet die Reise als eine Recognoscirung, die ihm das Feld für künftige Arbeiten bereiten soll. Unser erstes Ziel ist Hangtschau, und so weit haben unsere Bootsleute sich verpflichtet uns zu bringen.

Diese Sutschau-Boote gleichen einigermaßen den größeren venetianischen Gondeln, die auf das adriatische Meer hinausfahren. Die Cajüten machen auf das Lob einer gewissen Eleganz Anspruch. Die meinige hatte Fenster von Spiegelglas, und es war mancherlei Schnitzwerk und Vergoldung an ihr verschwendet. Auch fehlte es nicht an einem Raum mit einer leeren Nische für ein Götzenbild und zwei Kerzenhaltern davor. Freilich war die Wohnung, in der ich mich während der nächsten sechs Tage aufhalten sollte, nicht gerade geräumig, — 7 Fuß 6 Zoll im Quadrat — und von weichlichem Luxus konnte auch nicht die Rede sein; ein Koffer für mein wichtigstes Gepäck, über den ich meine Bambusmatte ausbreiten und mein Mosquito-Netz ausspannen konnte ¹⁾, ein kleiner Tisch und zwei Stühle von Kampfer-

¹⁾ Als ein sehr wirksames Schutzmittel gegen die Mosquito's lernte Fortune auf seiner Reise nach dem Innern China's (*A Journey to the Sea Countries of China. London 1852, p. 179*), auf dem oberen Laufe des Tsien tang kiang oder des Grünen Flusses in der Provinz Tsche kiang, den sogenannten Mosquito-Taback kennen. Die-

Holz bildeten das ganze Mobiliar. Ein Kästchen mit Fortnum's und Mason's Namen ¹⁾ in der einen Ecke, ein kleiner Vorrath von Sherry und Bordeaux und einem Dutzend Flaschen Soda, ein Revolver und eine doppelläufige Flinte vervollständigten meine Reise-Ausrüstung. Der Nutzen der Feuerwaffen besteht, wie ich glaube, nur darin, daß die Bootsleute nur dann, wenn sie wissen, daß man solche besitzt, auch während der Nacht weiter zu reisen geneigt sind.

Mit Hilfe der Fluth und eines gigantischen Ruders mit krummer Handhabe, das über dem Spiegel des Schiffes von drei Männern in Bewegung gesetzt wird, fahren wir mit der Schnelligkeit von 4 Miles in der Stunde stromaufwärts. Wir kommen den europäischen Schiffen, dem schwimmenden Bade vorbei, und fahren an den Reihen zahlloser Dschunken vorüber. Hunderte von diesen segeln zwischen Shanghai und Amoy hin und wieder, bringen Zucker hierher und Baumwolle dorthin. Nach einer Stunde sind wir aus dem Weichbild der Stadt herausgekommen; aber der Hwangpu ist auf 7 Miles weiter aufwärts noch immer eine englische Meile breit und erinnert durch seine grünen und flachen Ufer an die Themse unterhalb Gravesend. Ein heftiger Wind, der sich erhebt, gerade als die Fluth ihr Ende erreicht hat, nöthigt uns, in eine Bucht einzulaufen, hinter der ein Dorf mit einer Pagode und einem Buddhisten-Kloster liegt.

Wir gingen eiligst nach dem Dorfe, denn wir wollten die Pagode noch vor Sonnenuntergang erreichen. Ueberall bemerkte ich in dem Pflaster der Fußwege und in dem Ueberbrücken der Deiche mit Kalkstein- oder Granitplatten dieselbe Verschwendung menschlicher Arbeit, die mir in der Umgegend von Shanghai aufgefallen war. Im Vergleich mit diesen Werken ist die Pagode, von deren Gallerien man einen Blick auf die unübersehliche üppige Ebene mit ihren zahlreichen Dörfern genießt, natürlich ein verhältnißmäßig junger Bau. Jene Werke unermüdlicher Arbeit, jene Aufschüttungen und Deiche, jene Massen enormer Steinblöcke, die aus weiter Ferne hierhergebracht wurden, noch mehr der praktische, auf das Concrete gerichtete, rastlose, geschäftsfreudige und dem müßigen Genuß abholde Volkscharakter, der

ser Taback besteht aus den Spänen eines harzreichen Holzes (von *Juniperus* oder *Pinus*), die durch ein brennbares Bindemittel an ein Bambusstäbchen gefügt werden. Das Stäbchen brennt kerzengleich, mit einem Geruch, der den Menschen nicht unangenehm ist, die Mosquito's aber sofort verscheucht. Während seines letzten Aufenthalts in China hat sich Fortune über die Ingredienzien des Bindemittels genauer unterrichtet; darnach werden Artemisia- und Tabacksblätter, etwas Arsenik und ein Mineral, *nu-wang*, pulverisirt und durch Wasser in eine dicke Paste verwandelt, die man mit den erwähnten Spänen um Bambusstäbchen aufrollt. Die Paste trocknet sofort in der freien Luft. Siehe *A Residence among the Chinese*. London 1857, p. 112. 113.

¹⁾ Firma einer Italiäner Waaren-Haudlung in London.

unter einer weniger verderbten und weniger drückenden Regierung auch jetzt noch die Bevölkerung zur Unterhaltung dieser Werke und zur Anlage neuer anspornen würde; seine Unempfänglichkeit für das Spiel der Phantasie und seine Vorliebe für spitzfindige Gedanken und scharf ausgeprägte Antithesen; seine Unempfindlichkeit für Grazie und Schönheit und sein lebhafter Sinn für rein geometrische Symmetrie; die vollständige Abgeschlossenheit gegen die Denkart, die Traditionen und den Glauben anderer Nationen, — alles dieses erweckt in uns eine Reihe träumerischer Gedanken und führt den Geist in Zeiten zurück, die fast so alt sind wie diese untergehende Sonne.

Wir brachten die Nacht im Boote auf dem unruhigen Hwangpu zu. Ich bestand darauf, aufzubrechen, sobald die Fluth wiederkehrte. Es war eine wunderschöne Nacht, so warm, daß ich mich auf dem Verdeck niederlegte; aber selbst der rauschende Wind brachte keine Kühlung. Der Vollmond schien in seinem ganzen Glanze, verdunkelte aber doch nicht das Licht der größeren Sterne. Als eines unserer Boote gerade vor mir hinfuhr, erzeugte das an seinem Spiegel hin und her bewegte Ruder eine phosphorische Strahlung, die weder vor dem Lichte des Mondes, noch vor dem der Sterne erblich. Manchmal näherten wir uns dem Ufer und hörten dann den Chor der Frösche; an geschirmten Stellen schwärmten Schaaren von Leuchtwürmchen wie funkelnde Diamanten zwischen den Baumwollenstauden, und Myriaden großer Mosquitos summten mir ihre Kriegserklärung in's Ohr.

Wir waren nicht allein auf dem Hwangpu. Im Gegentheil waren hier nie weniger als hundert Segel in Sicht; einige fuhren aufwärts, andere mit Hilfe des starken Monsuns abwärts gegen die Fluth. Oft schien ein Zusammenstoß unvermeidlich, aber ein Zuruf schaffte uns bald freie Bahn.

Ich schlief von 3 bis 8 Uhr, und als ich erwachte, ankerten wir bei dem Dorfe Min Hang. Hier fand sich ein chinesischer Arzt zu uns ein, der aus Nanking geflüchtet war, als es den Rebellen in die Hände fiel. Ueberhaupt wimmelt die Umgegend von solchen Flüchtlingen. Die Regierung sucht sie unterzubringen, und gibt ihnen täglich 30 Cash, bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen kaum genug, um den nothwendigen Reis zu kaufen. Natürlich herrscht Noth und Krankheit unter ihnen, und der Gentleman, der uns besuchte, bemühte sich nach Kräften, durch seine Kunst zu helfen. Er wollte von seinen Verwandten in Sutschau erfahren haben, daß die Kaiserlichen Tschinkiang, unterhalb Nanking am Yangtsekiang gelegen, genommen hätten, und war überhaupt der Ansicht, daß die Rebellion ihrem Ende entgegen gehe. Für Mr. Edkins waren diese Nachrichten nicht sehr erfreulich: die Missionäre haben ihre Hoffnungen auf die Rebellion ge-

setzt und versprechen sich von dem Siege derselben den Sieg des Christenthums. Aber nach den Thatsachen zu schliessen, ist dazu wenig Aussicht. Verwüstung und Blutvergießen bezeichnen die Bahn der Insurgenten. Der Ruin der öffentlichen Werke, welche für China eben so wichtig sind wie für Holland seine Dämme, zeigt, wo die Rebellen sind und wo sie waren. Eine noch weitere Ausdehnung des Verfalls folgt der Erschöpfung des kaiserlichen Schatzes. Die beiden großen Flüsse, durch die jetzt verfallenden Dämme nicht mehr in Schranken gehalten, verändern ihren Lauf und verwüsten Landstriche, die so groß wie manches europäische Königreich sind. Auch hat das nominelle Haupt der Rebellen, angeblich ein christlicher Convertit, nie mit christlichen Lehrern eine Verbindung anzuknüpfen versucht. Er nennt sich prahlerisch den „Herrn der ganzen Erde“, den jüngern Bruder von Jesus Christus, und behauptet, fortwährend persönliche Zusammenkünfte mit Gott zu haben. Der König des Ostens, der ihm im Range am nächsten stand, nannte sich den Heiligen Geist, aber er wurde bei einem Blutbade erschlagen, und der große Führer oder seine Rathgeber zeigten ihre christliche Humanität darin, daß sie 2000 seiner Anhänger kaltblütig hinschlachten ließen.

Und in diesem Blutvergießen, in Noth und Pestilenz, in dem Schiffbruch aller materiellen Güter sehen die Missionäre eine Hoffnung für das Wort Gottes. Wir dürfen von Männern, die durch ihren heiligen Eifer zu den Heiden getrieben werden, ein kühles und nüchternes Urtheil nicht erwarten; aber bei aller billigen Rücksicht auf ihre eigenthümliche Stellung als Glieder der *ecclesia militans* ist es doch schwer zu begreifen, wie eine so schwache und unsichere Hoffnung ihr Auge blind und ihr Ohr taub machen kann für das materielle Elend, das diese Rebellion hervorgerufen hat. Und doch giebt es Männer, die sich zu den Rebellen begeben und sie zum Fortschreiten auf ihrer ruchlosen Bahn angefeuert haben! Mr. Edkins ist ein ganz anderer Mann. Nach dem Urtheil der Linguisten in Paris und der Chinesen hier am Orte kenne ich ihn als einen der größten Sinologen, und nach meiner eigenen Erfahrung kann ich sagen, daß er in den Wissenschaften und der Literatur des Abendlandes wohl bewandert ist. Er hat sich der Aufgabe unterzogen, den Chinesen zu zeigen, daß wir auch eine Literatur haben, und ihnen die Verachtung zu nehmen, die sie gegen uns und unseren Glauben hegen. Sein amerikanischer College, Dr. Macgowan, unterrichtet chinesische Graduirte im Telegraphenwesen, und ihre Lootsen über das Gesetz der Stürme. Solche Missionsthätigkeit muß natürlich eine gute Wirkung äußern. Medizinisch gebildeten Missionären, wie Dr. Lockhart und Dr. Parker, steht die Dankbarkeit und der gute Wille des gemeinen Volkes hilfreich zur Seite; Männer der

Wissenschaft, wie Edkins und Macgowan, erzwingen die Achtung der chinesischen Gelehrten. Solche Männer pflügen den Acker in Hoffnung auf eine Saatzeit, welche bis jetzt noch nicht gekommen ist.

Wir kamen an der Mündung von zwei großen Zuflüssen des Hwangpu vorbei; aber auch oberhalb nimmt die Breite des Flusses kaum merklich ab. Endlich erreichen wir die Stelle, wo er aus zwei gleich ansehnlichen Quellflüssen gebildet wird; der eine, uns zur Rechten, kommt aus einer Reihe von Seen, die sich bis Sutschan hinziehen; wir fahren in den zur Linken. Rasch auf einander folgen Nebenflüsse und Canäle und eröffnen uns einen Blick auf die wundervolle Verzweigung des Wasserstraßen-Netzes in diesem Lande. Weiter stromaufwärts nimmt die Größe des Flusses allmählich ab, die Wirkung der Fluth ist kaum noch bemerklich, und wir ankern zu Nacht in einem Fahrwasser von 50 Yards Breite, in der Vorstadt von Kiahing.

Wir sind nun in Districte gelangt, wo das Volk nur sehr selten einen Fremden zu sehen bekommt, und sein Erstaunen über einen solchen Anblick auf eine sehr lästige Weise zu erkennen giebt. Meine chinesische Verkleidung war sehr praktisch, wenn es sich darum handelte, mich in einem Sessel durch die Stadt tragen zu lassen; aber bei einem Spaziergange zu Fuß erfüllte sie ihren Zweck durchaus nicht. Der erste beste Hund merkt den Betrug und lenkt die Kritik und die Neugier der Volksmassen auf mich. Ein chinesischer Bürger trägt keinen Hut. Er ist das einzige menschliche Wesen, das sein Haupt scheert und es nichtsdestoweniger den brennenden Sonnenstrahlen aussetzt. Wir dürften dies nicht fünf Minuten lang wagen, ohne uns eine Gehirnentzündung zuzuziehen, und müssen zu dem Strohhut des chinesischen Landmannes oder zu der Kopfbekleidung der Kaufleute von Hongkong unsere Zuflucht nehmen. Chinesischer Kleidung kann man hier gleichwohl nicht entbehren; in europäischer Tracht würde man sich nicht einen Schritt in diese Städte hineinwagen dürfen, ohne eine wahnsinnige Neugier zu erregen.

Die Stadt Kiahing lernte ich mehr vom Wasser als vom Lande aus kennen: denn diese Städte des Delta's gleichen Venedig und Amsterdam; nur von ihren Canälen aus kann man sie in Augenschein nehmen. Obgleich Kiahing nur eine Stadt dritten Ranges ist (sie soll so groß wie Shanghai sein, d. h. etwa 270,000 Einwohner haben), brauchten wir doch eine Stunde, um durchzufahren. Hier liegen ungeheure Vorräthe von den starken, zum Theil hübsch verzierten Thonwaaren, wie sie zu Shanghai in den Bädern und als gewöhnliches Hausgeräth gebraucht werden. Ansehnliche Zimmermanns-Werkstätten sind angefüllt mit den einfachen chinesischen Maschinen zum Aufwickeln der Seide; denn wir befinden uns nun schon tief in den Seiden-Districten.

Auch ein großes Etablissement zum Pressen von Oelsamen bemerkten wir; wir landeten, um es uns anzusehen, und der Besitzer war höflich und gesprächig genug, uns damit bekannt zu machen. Hart am Wasser liegen Theeläden, in denen die Zollbeamten, nackt bis zum Gürtel, herumfaulenzten, rauchend und aus den kleinen Schälchen einen schwachen Thee-Aufguss ohne Milch und Zucker hinunterschlüpfend. Dann wird die Reihe der Gebäude durch einen Schober Reisstroh und einen Hain von Maulbeerbäumen unterbrochen, nicht den rundgipfeligen Bäumen, wie wir sie in Frankreich und Italien sehen, sondern Stämmen, die so ungehemmt gewachsen sind, wie es der Natur gefiel. Von den Millionen von Maulbeerbäumen, die ich hier zu Lande gesehen, hat jeder einzige ein gesundes kräftiges Laub gehabt. Hinter dieser Pflanzung kommt man wieder in die Stadt und zwar in den Theil, in welchem sich überwiegend die Privatwohnungen befinden und die enormen Ladenschilder mit gigantischen chinesischen Buchstaben seltener werden. Hier hängt eine dicke Chinesin mit ihrer hübschen kleinen Tochter auf dem engen Trockenplatze unter dem vorspringenden Dache des Hauses Wäsche auf, dort ist eine einsame Dame bei ihrer Stickerei beschäftigt, dort werden mit einem Fächer von Palmblättern die Mosquitos hinter den Vorhängen hinausgetrieben. So nimmt die stille Thätigkeit des häuslichen Lebens ihren Fortgang, während die Männer ihrem Geschäft nachgehen. Längs der ganzen Ausdehnung von Kiahing, wie auch in allen benachbarten Städten sind vorzügliche Quais von behauenen Granit angelegt, an denen in Abständen von 20 Yards breite Steintreppen zum Wasser hinabführen; hier steht das bezopfte Volk, Männer und Kinder, und fischt. Einige von den Magazinen sind sehr ausgedehnt, auch von beträchtlicher Tiefe, und von den benachbarten Gebäuden durch hohe und dicke Mauern geschieden; aber die Häuser sind alle in demselben Styl gebaut: eine Bodenkammer über dem Laden, ein schräges Ziegeldach, das über das Bodengelass und den Laden hervorragt. Die Schilder mit ihren ungeheuren Buchstaben, die Anwesenheit oder Abwesenheit von Blumentöpfen und Fensterbeschlägen, und die eigenthümlichen Einrichtungen für den Waarenverkauf bilden die einzigen Verschiedenheiten. Auch zwischen der Stadt und den Vorstädten existirt kein Unterschied, aufser dafs in der ersteren die Canäle schmaler sind.

Endlich waren wir wieder im Freien, unter den Maulbeerbäumen und Reisfeldern, den Tabacksgärten, den Grabhügeln und der ackerbautreibenden Bevölkerung, die insgesamt, Männer und Weiber mit gleichem Eifer, bei den Bewässerungsrädern beschäftigt war. Hierin liegt das Geheimniß der Fruchtbarkeit des großen Delta's: alle hundert Yards sieht man ein kleines Familien-Tretrad mit seiner Reihe

von Schöpfkrügen an dem Canal errichtet; das Wasser wird emporgehoben, um die Maulbeer- und Reispflanzungen zu erfrischen. Wir mögen an diesem Tage wohl 10,000 Menschen bei der Irrigation beschäftigt angetroffen haben.

Gegen Abend kamen wir nach Kiashin, einer Stadt ersten Ranges, wo ich bald von dem ganzen Pöbel der Stadt umgeben war. Er zeigt sich durchaus nicht feindselig, umdrängt den Fremden aber, starrt ihn an, faßt ihn bei der Hand um die Ringe zu besehen, bittet ihn die Brille abzunehmen und macht die impertinentesten Bemerkungen über die Farbe der Augen. Meine blauen Augen waren den Chinesen eine solche Merkwürdigkeit, daß sie mich wohl eine halbe Stunde anstarren und ab und zu in ein herzliches Gelächter ausbrechen konnten. Aber eine Spur von Feindseligkeit habe ich nicht bemerkt. Wäre ein Mandarin amtlich von unserer Anwesenheit in Kenntniß gesetzt worden, so würde er uns vermuthlich arretirt und zurückgeschickt haben; und die Thatsache, daß sich unter der Menge kein Individuum mit einer solchen Denunciation befaßt, zeigt, daß dem Volke unsere Anwesenheit nicht unangenehm ist.

Kiashin ist nur ein größeres Kiahing; alle diese Städte der Ebene sind einander sehr ähnlich. Bei Kiashin verlassen wir aber das System von Canälen, die, obgleich über 50 Yards breit, jetzt durch dünne Bambus-Scheidewände zu einem schmalen Fahrwasser verengert werden. Das an den Seiten eingeschlossene Wasser wird vermietet und zu Ling-Gärten benutzt, zum Anbau einer das Wasser liebenden Wurzel, die von den Engländern *buffalo head* genannt und von den Chinesen sehr geschätzt wird. Noch mehr freilich als die Ling-Gärten versperren die massigen Schiffskörper der kaiserlichen Getreide-Dschunken das schmale Fahrwasser. Seitdem sich die Rebellen in Nanking festgesetzt haben, hat der Verkehr durch das Innere aufgehört und das für Peking bestimmte Getreide muß den Umweg zur See einschlagen. Dadurch sind hunderte von Dschunken nutzlos geworden. Sie verfaulen nun hier, einige noch über das Wasser hervorragend, andere unter dem Wasser, und versperren die Canäle. Sie dürfen nicht auseinander genommen, oder verkauft oder verbrannt werden; denn sie sind kaiserliches Eigenthum.

Bei Kiashin gelangen wir auf den Kaiserlichen Canal. Zwischen den sorgfältig eingedämmten Ufern dieses schönen Wasserweges — er ist so breit wie die Themse bei Kew — fahren wir drei Tage lang, an Dörfern und Städten vorbeirudernd und manchmal in ihnen verweilend. Dies ist der interessanteste District und es fehlte nirgends an Gegenständen, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Bewässerungsräder sind fortwährend in Thätigkeit; Männer und

Weiber arbeiten unter einem Schutzdach von Matten. Unaufhörlich fahren Dschunken und Boote hin und wieder; wer könnte die Flußfahrzeuge zählen, welche China besitzt? Der Fischer mit seinem Häuflein fischender Cormorane, die entweder auf einer Stange in seinem flachen Kahne sitzen oder ihm nachschwimmen, wartet an dem Ufer, und ich bemerke, daß der Cormoran, wenn er einen großen Fisch fängt, den er nicht verschlingen kann, ihn in den Kahn bringt und dafür als Lohn Etwas empfängt, was ihm sein Herr in den Schnabel steckt; aber wenn er einen Aal oder einen kleinen Fisch fängt, so sucht er damit zu entwischen und ihn zu verspeisen, und meistens gelingt es ihm auch, wenn der Fischer ihn nicht mit seinem Haken erreichen kann ¹⁾. In der Nähe der Städte erheben sich an den Ufern in Zwischenräumen von ein paar hundert Yards steinerne Triumphbogen, alle von derselben Art, doch nicht genau von derselben Form: zwei aufrechtstehende Pfeiler, darüber zwei oder drei Querbalken mit Inschriften, das Ganze gekrönt mit einem Giebel gleich dem Querschnitt des Daches an einem chinesischen Tempel. Sechs solcher Siegesmonumente sind auch in Canton errichtet worden, um die Vertreibung der Engländer zu feiern. Hier sind sie Verstorbenen zu Ehren erbaut. Die Gräber selbst bestehen zuweilen aus Erdhügeln, zuweilen aus Sarkophagen, die hin und wieder auch von einem Gemäuer aus Ziegelsteinen eingeschlossen sind. Manchmal hat ein Bettler in einem solchen Sarkophage seine Wohnung aufgeschlagen und kommt aus ihm zum Vorschein, um den Vorüberziehenden um eine Gabe anzusprechen ²⁾.

Die einzigen chinesischen Bauwerke, welche auf das Auge eines Europäers einen wirklich angenehmen Eindruck machen, sind die Brücken, die in kurzen Zwischenräumen die gegenüberliegenden Ufer der Canäle und Flüsse verbinden. Sie bestehen zuweilen aus drei Bogen, meistens aber nur aus einem. Im letztern Falle steigt auf beiden Seiten ein solides Mauerwerk von sorgfältig behauenen Granit- oder Kalksteinquadern aus dem Wasser empor; in der Mitte wölbt sich der leichtgeschwungene, anmuthige Bogen, mehr als ein Halbkreis, fast in ovaler Form, 40 Fuß hoch; und die Spitze des Bogens hat nur einen Ueberbau von nicht zwei Fuß Stärke zu tragen. Ein eigentlicher Schlussstein fehlt: die leichten Giebelsteine sind in der erforderlichen Curve

¹⁾ Um zu verhindern, daß die Cormorane die von ihnen gefangenen Fische verschlingen, wird ihnen gewöhnlich ein Ring um den Hals gelegt. Sie werden übrigens vorzugsweise mit Aalen gefüttert.

²⁾ Daß die Bettler häufig unter solchen Särgen ihren Aufenthalt nehmen, erwähnt auch Fortune in dem vor Kurzem erschienenen Werke über seinen letzten Aufenthalt in China: *A Residence among the Chinese*. London 1857, p. 56.

ausgehauen. Die Brücke selbst ist eine Doppeltreppe, deren Stufen von beiden Seiten unter einem Winkel von 45° hinanführen. Das Ganze macht mit seinem leichten Schwung einen wirklich angenehmen Eindruck, und da in China Räderfuhrwerk — Schiebkarren ausgenommen — nicht in Gebrauch ist, entsprechen diese Brücken auch ihrem Zweck. Eine Fahrt bei Sonnenuntergang auf dem Kaiserlichen Canal, mit den Monumenten an seinen Ufern, einem Blick auf diese Brücken und die Berge von Nganhwoei in weiter Ferne läßt einen Eindruck zurück, den man sobald nicht vergessen wird.

Wir dankten Gott, daß wir endlich Berge zu Gesicht bekamen; denn diese ewige Ebene, mag sie noch so fruchtbar und üppig sein, wirkt endlich ermüdend. Während ich schreibe, sind wir fünf Miles weit durch einen Ackerbau-District zwischen Ufern hingefahren, die durchweg, wie die Pariser Quais, aus behauenen Granitquadern erbaut sind, und auf denen der Leinpfad auf steinernen Brücken über die zahlreichen Abzweigungen dieses immensen Canalwerks hinübergeführt ist. Es ist mir nicht möglich, den Eindruck wiederzugeben, den dieses cyclopische Bauwerk, dieser enorme Handelsverkehr, diese unverdrossene Industrie, die wunderbare natürliche Fruchtbarkeit des Landes und das friedliche Glück der Gegend in mir zurückgelassen haben. Die Pagoden sinken in Trümmer, und wo die Quais verfallen, regt sich keine Hand, sie wieder herzustellen. Die kaiserlichen Getreide-Dschunken verfaulen und die wenigen Festungswerke sind Ruinen. Aber diese Zeichen einer ohnmächtigen Regierung haben das individuelle Glück der Bewohner noch nicht berührt: dieses beruht auf der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Fleiße seiner Männer.

An dem Ende der einen von den langen geraden Linien dieser großen Wasserstraße bemerken wir endlich eine weithin sich ausdehnende Masse von Häusern mit hellen Mauern und alten grauen Ziegeldächern. Die Häusermasse erstreckt sich weit in das Innere und bedeckt die Ebene zwischen dem Ufer des Canals und dem Hügellande, welches den Hintergrund der Landschaft bildet. Dies ist Hangtschau, vom Kaiserlichen Canal aus gesehen. Alles verkündet die Hauptstadt einer großen Provinz. Unsere alten Bekannten, die kaiserlichen Getreide-Dschunken, haben wir auf den letzten zehn Meilen zu Hunderten gesehen, der Canal hat an Breite allmählich zugenommen, Mandarinen-Boote, durch Reihen von Coolies fortgezogen, sind unter dem Klange der Gongs mit wehenden Bannern an uns vorübergefahren, während der Würdenträger von seinem Ehrensitze herabsab und hinter seinem Fächer hervor neugierig den Fremden nachblickte. Die Handelsmarine China's wurde mit Papier, Thee, Reis, Oel, Bambusflechtwerk und tausend anderen Artikeln befrachtet. Den Thee verladet

man hier in seinem natürlichen Zustande, in Kisten, die mit Matten bedeckt werden; er geht nach Shanghai und ist für den Export bestimmt, und gehört zu der stark getrockneten Art, die den Seetransport verträgt. Ich zählte 18 Dschunken, jede von 200 Tonnen, die neben einander lagen und mit diesem Product bereits vollständig befrachtet waren.

Vorstädte von Hangtschau, 11. August.

Das Bewässerungsräd ist jetzt von den Quai's vollständig gewichen. Beide Ufer gleichen den Ufern der Themse, wenn der Fluß die östliche Vorstadt der City erreicht. Ueber die Dächer und Maste ragen zwei luftige Säulen mit Querbalken hervor, das Emblem der hohen Behörden, die hier residiren. Sie stehen vor einem großen öffentlichen Gebäude. In China sind alle Staatsgebäude in demselben Styl erbaut; Tempel, Paläste und Regierungsgebäude können ohne große Veränderung ihre Bestimmung mit einander vertauschen, und dies ist auch oft genug geschehen. Auch das Gebäude vor uns hat die gewöhnliche doppelte Linie sehr schräger Dächer mit aufrecht stehenden Hörnern an den Ausläufen, gerade als ob der Erfinder dieses Styls die Vordertheile von vier griechischen Schiffen so neben einander gestellt hätte, daß die *rostra* derselben nach den vier Cardinalpunkten gerichtet sind. Es hatte auch eine große Gallerie, die auf Pfeilern über den Canal hervorragte, in dem officiellen Styl bedacht und verziert und mit chinesischen Beamten dicht besetzt war. Dieses Gebäude ist das berühmte Psin Kwan oder Ta Kwan, das „neue“ oder „große Zollhaus“, — der eigentliche Feind der Erzeugnisse von Manchester und Leeds, von Nottingham und Sheffield, das erste Wehr in dem Wasserwege aufwärts. Ihm können die englischen Calico's nicht entrinnen. Denn hier endet der Kaiserliche Canal; allerdings kommen noch schmale Wasseradern zur Speisung desselben von den benachbarten Städten her, aber die Schiffbarkeit hat hier ein Ende. Auf der anderen Seite der Stadt fließt zwar ein prachtvoller schiffbarer Strom — der schon oben erwähnte Tsien-tang-kiang oder „Grüne Fluß“ — aber mit dem Canal steht er in keiner Verbindung: die kaiserliche Politik wollte, daß in Hangtschau Alles umgeladen werden mußte.

Wir näherten uns dem Zollhause und ich machte mich gefaßt auf die strenge Durchsuchung, die nun folgen würde. Ich war entschlossen, das Dunkel der chinesischen Differential-Zölle aufzuklären, und hatte ein Stück bedruckten Calico, ein Päckchen Taschenmesser, auch einige noch nicht getragene chinesische Kleidungsstücke vor mir auf dem Tische ausgebreitet; aber wie bestimmt wir auch dem Beamten, der in das Boot hineinsah, erklärten, daß wir steuerpflichtige Sachen an Bord

lätten: er wollte von Nichts wissen und blieb bei seinem „Vorwärts!“ Es war klar, daß die Beamten unsere Anwesenheit ignoriren wollten; denn nach Allem, was ich darüber in Erfahrung gebracht, hätte jedes unserer Boote mindestens einen Dollar an Zoll entrichten müssen. In diesem Ta Kwan, sagte man mir, nehmen die Chinesen eine Abgabe von 15 Cash für ein Stück chinesisches Zeug, und von 400 Cash oder 3 Shilling für ein Stück englischen Zeug. Jenseits des Ta Kwan habe ich wirklich nie ein englisches Product zum Verkauf ausgestellt gesehen, Nähbaumwolle ausgenommen, die selbst bis zu der Stadt Pikkwan gedrunken war; daß aber der Zoll auf englische Waaren so exorbitant sein soll, kann ich kaum glauben.

Wir beriethen nun darüber, ob wir uns in die Stadt hineinwagen sollten oder nicht. Nächst Peking ist Hangtschau die am allerstrengsten bewachte Stadt des Reiches. „Das Paradies ist im Himmel, aber auf der Erde sind Hangtschau und Sutschau“, singen die chinesischen Poeten. Für eine nicht kurze Zeit war Hangtschau kaiserliche Residenz, und immer hat sie das specifische Chinesenthum repräsentirt. Manche Europäer behaupten zwar, daß sie in dieser Stadt gewesen sind; aber ihre Beschreibungen sind so dürftig, daß sie dieselben auch ohne die Stadt besucht zu haben liefern konnten. Vermuthlich haben sie sich in wohlverschlossenen Sänften hindurchtragen lassen. Und auch dieses ist nicht leicht. R. Fortune wurde durch die Stadt getragen und Mr. Edkins machte den letzten derartigen Versuch: aber er wurde verhaftet und unter Escorte nach Shanghai zurückgeschickt ¹⁾).

Schließlich hielten wir es für klüger, an den berühmten See Sihu zu gehen, mit seinen Ling-Gärten, seinen feenhaften Theehäusern, seinen mächtigen Buddhistentempeln, seinem kaiserlichen Palast und den mit Pagoden gekrönten Bergen der Nachbarschaft. Er bespült eine Seite der Stadt, ist also nicht weit von uns entfernt. Er ist der Ruhm Hangtschau's und der Stolz des himmlischen Reiches, wahrscheinlich also viel sehenswerther als die Stadt selbst.

Dorf Sihu, 14. August.

In einem weiten Umwege die Thore von Hangtschau vermeidend, fuhren wir, den starken Windungen der Canäle folgend, zu einem Dorfe, das eine halbe Mile vom See und eine Mile von den Mauern der Stadt entfernt liegt. Dieses Dorf ist voll von Coolies und Sänften; sein Erwerb scheint darin zu bestehen, die Bewohner Hangtschau's zu den Tempeln und Gärten der Umgegend umherzutragen. Wir selbst kön-

¹⁾ Den Bericht über diese Reise des Missionärs haben wir im vorigen Bande der Zeitschrift S. 205 — 217 mitgetheilt. Er enthält namentlich über den im folgenden Briefe erwähnten Tempelbezirk am Sihu-See manche specielle Angaben.

nen nicht in den See gelangen, ankern vielmehr in sechs Zoll tiefem stehenden Wasser, über dem eine ächte Fieberluft ruht. Auf diesem Sumpf schliefen wir drei Nächte; die andere Zeit brachten wir in den großen Buddhisten-Tempeln und den Bonzen-Klöstern zu. Man führte uns zu dem Tempel des Großen Buddha, einer gewaltigen Bildsäule, 40 Fufs hoch, aus dem Felsen gehauen und vergoldet, dann zu einem noch größeren Tempel, wo 49 colossale Idole an die 49 Trausmigrationen Buddha's erinnern; dann durch herrliche Lustgärten mit rieselnden Bächen und schattigen Plätzen, an denen uns immerfort der bekannte schrillende Gesang verfolgte, von welchem der Dichter spricht:

Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis.

Wir kommen auch zu dem Tempel des Fisch-Buddha, wo in einem hübschen Teiche enorme Karpfen gepflegt werden; wohl tausend von ihnen schnappten nach dem Zwieback, den wir ihnen opferten, und einige mochten gegen 40 Pfund schwer sein. Aber wie groß, prachtvoll und grotesk diese Tempel auch sein mögen, sie werden in den Schatten gestellt durch die Wunder des Yün Lin oder des „Wolkenwaldes“; dies ist nicht sowol ein Tempel als ein ganzer Bezirk voller Tempel.

Dieser Bezirk erinnert uns lebhaft an die Scenen der heidnischen Mysterien, durch welche der Glaube und die Seelenstärke der Neophyten geprüft und ihre Seele durch eine Reihe von Martern gereinigt wurde. Er besteht aus einem Kalkstein-Terrain, das an Grotten, weit ausgedehnten dunkeln Gallerien und geheimnißvoll im Innern rauschenden Wassern reich ist. Diese natürliche Anlage ist durch Priesterhand vervollkommenet worden: in allen Grotten sind Altäre, an Plätzen, wo man es am wenigsten erwartet, gigantische Götzenbilder ausgehauen; durch Röhren, die in den Felsen gebohrt sind, fällt hin und wieder ein magischer Lichtstrahl in das Dunkel, den eigentlich nur der Gläubige wahrnehmen soll; Inschriften, manche 2000 Jahr alt und nur von Zeit zu Zeit, wenn sie unkenntlich wurden, vertieft, zeigen sich überall. Der Platz ist ein Labyrinth von Felsensculpturen, ein seliges Thal der lachenden Buddha's, der Himmelsköniginnen, der hockenden Buddha's und der scheußlichen krummmasigen indischen Götzen. Weihrauchduft durchzieht alle diese Gänge; und der einzelne Priester, der hier und dort an einsamen Stellen trübselig sein Ritual vollzieht, macht den Ort noch melancholischer. Umgeben von einer so wunderbaren Scenerie gelangt man durch schmale Gänge zum Fusse der colossalen Terrasse, welche zu dem großen Tempel selbst hinaufführt. Wilde Vögel fliegen um diese gewaltige, tönende Halle Buddha's; die Idole sind hier noch größer und noch reicher vergoldet. In der „Gallerie der fünfhundert

Götter“ erreicht Alles, was menschliche Kunst und Mühe ohne Schönheitssinn zu Stande bringen kann, seinen Gipfel.

Die Bonzen, in Kutte und Tonsur, begrüßten uns. Ausgezeichnete Thee und eine reiche Auswahl von Confitüren erwarteten uns im Refectorium.

Die Wunderwerke dieses Hangtschau-See's verdienen eine bessere Beschreibung, als ich sie in diesen Briefen geben kann. Der Tempel und das Grabmal des gläubigen Staatsministers Yo Fei nehmen ein Areal von mehreren Acres ein; tausende von Tonnen Baumaterials sind dazu verwendet worden. Der Kaiserliche Palast auf dem See ¹⁾, mit seinem felsenreichen Park, seinen grünen Teichen, seiner großen Bibliothek voll unbenutzter Bücher, seinen dunkeln Metallspiegeln, seinen reich gestickten Polstern, seinen kleinen alten Sesseln, — wurde uns nur nach großen Schwierigkeiten und durch die Kraft einiger Dollars geöffnet. Meine Lieblingsbeschäftigung an den schönen Abenden ist es, einen dieser Berge zu ersteigen, mich am Fusse einer halb verbrannten Pagode ²⁾ niederzusetzen, die auf den See herniederblickte. Die berühmte Stadt liegt hier wie ein Plan vor mir ausgebreitet. Marco Polo sagt, sie habe 100 Miles im Umfange, und ein chinesischer Chronist hat verzeichnet, daß zu der Zeit, als Hangtschau noch Residenz war, einmal nicht weniger als 530,000 Häuser durch einen Brand zerstört wurden. Dies ist unmöglich. Hangtschau kann in Folge seiner Lage nie viel größer gewesen sein, als es jetzt ist. Es steht auf einem etwa 3 Miles breiten Landstreifen zwischen dem Fluß — der breiter als der Mersey und zur Zeit der Ebbe noch 30 Fufs tief ist — und diesem See. Auf der einen Seite steigt das Terrain zu einem Hügel an, über dessen Kamm die Stadtwälle sich hinziehen. Den äußeren Umrissen nach gleicht Hangtschau gewissermaßen einem Bett, der Stadttheil auf dem Hügel bildet die Kopfkissen; er ist auch das fashionable Quartier. Ich erkenne von hier aus nicht bloß die öffentlichen Tempel, sondern auch viele von den Privat-Gotteshäusern. Kleine Gärten, vielleicht nicht 40 Fufs im Quadrat, voll von Gras, künstlichen Felsen und kleinen Teichen; ein oblonger Pavillon mit Täfelchen an den Wänden, welche die Namen und Thaten der Vorfahren erwähnen; ein Kniestuhl, ein Weihrauchfaß, Kerzenhalter, ein Kohlen- und ein Opferbecken, — das sind die Bestandtheile einer chinesischen Privatkapelle. Hierher begiebt sich der Besitzer an den Festtagen, wenn das Gärtchen für die Feier gereinigt und Alles neu angestrichen ist, hier

¹⁾ Vergl. Edkins' Bericht darüber in dieser Zeitschrift N. F. III, S. 211.

²⁾ Nach Edkins war die Pauschuhta-Pagode im Jahre 1854 durch Feuer zerstört. A. a. O. S. 212.

bringt er seinen Vorfahren Gebete und Opfer dar, und bewirtheet seine Freunde mit einem Festmahl.

Tschao Hing, 15. August.

Nachdem wir die Umgebungen Hangtschau's durchstreift hatten, beschlossen wir, die Stadt selbst in Angriff zu nehmen.

Mit einer Begleitung von 12 Sänfenträgern und 10 Coolies, die mit unserem Gepäck folgten, verließen wir Mittags unsere Boote und gingen längs des Seeufers zum Stadtwalle. Hier verschlossen wir uns in die Sänften, und Mr. Edkins, durch die Erfahrungen bei seinem ersten mißlungenen Versuch, die Stadt kennen zu lernen, klüger gemacht, instruirte unsere Begleitung, das tatarische Viertel und das Mandschu-Thor zu vermeiden. Nicht ohne Unruhe sahen wir den ersten Palankin das Stadthor passiren. Hinter meinem Fächer hervor bemerkte ich einen dicken Chinesen, offenbar einen dienstthuenden Beamten, der uns den Rücken zuwandte; er stellte sich, als ob er unsere Ankunft gar nicht merke; aber, wie ich mich später überzeugete, wußte er eben so gut, wie wir selbst, daß drei Engländer das Stadthor passirten. Ich athmete freier, als das Thor hinter uns lag und wir uns in das Labyrinth enger Strafsen vertieften. Man trug uns durch den schmutzigsten Stadttheil, an dem Yamun oder Polizeiamt vorbei, welches an dem gräflichen, auf die Wand gemalten kaiserlichen Löwen kenntlich ist. Bald fing das Volk an zusammenzuströmen; durch die Fenstervorhänge unserer Sänften konnte es wenigstens so viel erkennen, daß hier etwas Ungewöhnliches vorgehe; vielleicht erregte schon die Thatsache allein, daß die Sänften geschlossen waren, seine Aufmerksamkeit. Wir aber wurden dreister, und öffneten die Vorhänge; das Volk drängte sich herbei, zeigte aber keine feindselige Absicht. Als wir endlich in einen besseren Stadttheil gelangten, stiegen wir keck aus, und befanden uns glücklich auf dem Strafsenpflaster von Hangtschau. Wir baten nun einen der Coolies, uns in das höher gelegene Stadtviertel zu führen, und ließen die Sänften nachfolgen. Wir kamen an mehreren Kaufläden vorüber, wo ich gern mancherlei gekauft hätte, — aber unsere bisherigen Ausgaben waren schon viel größer gewesen, als wir es erwartet hatten. In einem dieser Läden war eine englische Bierflasche auf einem Ehrenplatze unter verschiedenen Vasen ausgestellt. Als wir den Hügel hinaufgingen, kamen wir an einem Theehause vorüber, dem ersten, das ich in China mit einiger Eleganz ausgestattet fand. Eine Mandarinensänfte folgte uns, und wir hielten an, um den Gentleman vorbeipassiren zu lassen; in offener Verlegenheit hielt er aber auch sofort an und begab sich in einen der Tempel, wo er sicherlich einige Cash für ein

Wehrauchopfer ausgab, um so bald als möglich von den Barbaren erlöst zu werden. Wir befanden uns nun unter den Tempeln und Privatwohnungen, die ich von dem Pagoden-Hügel gesehen hatte, und konnten von der Terrasse auf die Höfe und Häuser der unteren Stadt hinablicken. Es war gerade ein Festtag. Wir hatten schon Morgens viel Gewehrfeuer gehört und erfuhren nun, daß über eine Truppenabtheilung von 8000 Mann Parade abgenommen würde. In diesem Stadttheile wurden wir übrigens weniger vom Volk umdrängt, als es mir je in China vorgekommen ist; wir konnten, wie es schien, hingehen wohin wir wollten und thun was wir wollten. In das Theater freilich wagten wir uns nicht, denn wir wußten aus Erfahrung bei einer solchen Vorstellung an dem Ufer des See's, daß die chinesischen Damen, in ihrem vollen Staat, mit bemalten Gesichtern (weiß und roth auf den Backenknochen, scharlach auf den Lippen, kleine emallirte Sterne neben den Augen, und schwarz auf den Augenbrauen) vor Schreck aus ihren Sitzen hervorstürzen würden, während der Pöbel uns umdrängte und die Schauspieler still ständen und uns anstarrten. Aber ich wanderte wieder zurück zu dem Theehause und setzte mich dort so gemächlich, wie ich es auf den Boulevards gethan haben würde, an einen kleinen Tisch; der Thee war ausgezeichnet, — leicht getrocknete, kleine, grüne Blätter, wie man sie in England nie zu genießen bekommt; denn der Thee würde die Seereise nicht vertragen, wenn er nicht bis zu dem Grade von Insipidität zusammengetrocknet wäre, in dem wir ihn kennen. Ich erfrischte mich recht an dem Trank; aber hier grassirte ein Kellner, dessen Aufgabe darin bestand, mit einem Kessel siedenden Wassers umherzulaufen, und den eine unwiderstehliche Neigung antrieb, meine Tasse immer wieder von Neuem anzufüllen, wenn der Thee sich nur zu 3° unter dem Siedepunkt abgekühlt hatte und eben trinkbar geworden war. Auch umgab mich bald eine Schaar neugieriger Theetrinker; sie waren gutmüthig, kamen mir aber sehr nahe und der Tag war heiß. Da ich chinesisch gekleidet war, hatten sie an mir außer meinem Gesicht und meinem Hongkong-Hute wenig zu bewundern; wäre ich in europäischer Tracht erschienen, so hätten sie mich, glaub' ich, vor brennender Neugier ausgezogen.

Inzwischen waren unsere Coolies mit dem Gepäck an dem Thore, durch das wir gekommen waren, angehalten worden. Die Beamten erklärten, wir hätten sehr unrecht gehandelt, nicht unsere Karten und Pässe vorzuzeigen; aber es sei nicht ihr Beruf, Fremde zurückzuweisen, sondern der eines anderen Beamten. Sie selbst wollten auch das Gepäck der Engländer nicht anhalten, aber sie sahen in die Kasten der Dienerschaft. Das ganze Gerede von Karten und Pässen war natürlich nur eine Spiegelfechterei, aber wir sahen daraus, daß den chinesischen Beamten die Ankunft dreier Engländer nicht entgangen war.

Ich konnte in der Stadt keine Seidenweberei bemerken, obgleich hier doch ganze Quartiere existiren müssen, die den Vorstädten von Lyon gleichen; denn Hangtschau ist das Centrum und das Depôt des Seidendistricts.

Nach mehrstündigem Aufenthalt bestiegen wir wieder die Sänften und begaben uns durch das Thor auf der entgegengesetzten Seite der Stadt längs einer schmutzigen Vorstadt und über ein flaches Terrain an den Fluß Tsien-tang, der hier ungefähr 2 Miles breit ist. Auch hier liegt ein kleines Zollhaus; aber man sieht weder Schiffe noch Verkehr. Hangtschau stützt sich offenbar auf den Handel mit dem Innern und sucht keinen Verkehr zur See.

Wir hatten noch eine fünftägige Reise vor uns, größestentheils durch ein noch seltener besuchtes Land als die Umgegend von Hangtschau. Es würde mich zu weit führen, wenn ich auch diese Tour mit gleicher Ausführlichkeit beschreiben wollte. Ich unterlasse es sogar, das Grabmal des Yu, des Gründers der Hia-Dynastie, zu schildern, obgleich es der großartigste Grabtempel China's ist und sich eines Alters von 2000 Jahren rühmt. Fast hundert directe Nachkommen des großen Kaisers, der das Bewässerungssystem des Reiches regelte, leben hier noch unter dem Schutze des Tempels, in großer Armuth; sie empfangen unter der Ming-Dynastie Pensionen, aber die Tataren geben ihnen Nichts. In Pi Kwan fragte das Volk, ob wir Siamesen wären: Lutschuanen und Japanesen kannte man, und diesen Völkern glichen wir nicht. Tschao hing ist mehrere Miles im Umkreise mit Grabmonumenten umgeben; es ist für den Cultus der Vorfahren dasselbe, was Hangtschau und sein See für den Buddha-Dienst ist. Die ganze Bevölkerung des Orts war auf den Quai's und Brücken versammelt, als wir hindurchzogen; eine zahllose Menge halbnackter Gestalten erblickten wir, als wir langsam auf Canälen hinfuhren, die einigen venetianischen auf das Genaueste glichen. Wir mußten mehrere Nächte unter dem uncivilisirtesten Haufen von Bootsleuten zubringen, ehe an uns die Reihe kam, mit Winden über die Dämme von schlüpfrihem Lehm gezogen zu werden, die in China die Stelle von Schleusen vertreten. Dann fuhren wir über Seen und lauschten dem Klange der Lieder und Cymbeln, die uns verkündeten, daß in den Dörfern am Ufer Hochzeitsfeste gefeiert würden. Wir wohnten der Reiserndte bei und lernten den Talgbaum (*Stillingia sebifera*) kennen, mit seinem pappelartigen Laube und seinen grünen Beeren in Gestalt der Ellernbeeren. Die Baumwolle fing an zu blühen.

Als wir in Ningpo anlangten, hatten wir eine Reise von 400 Miles durch ein vorher sehr selten besuchtes Land zurückgelegt, vier chinesische Städte ersten Ranges besucht, von denen zwei den Europäern ganz unbekannt waren, und eine Anzahl von Städten zweiter Klasse

gesehen, die in anderen Ländern für Städte ersten Ranges gelten würden. Nirgends waren wir von den Chinesen insultirt worden. In Pikwan erhielten wir freilich von den Mandarinen die Weisung, in ihrem Yamun zu erscheinen, aber als wir ihnen melden ließen, daß wir ihren Besuch an Bord unserer Boote empfangen würden und Mr. Edkins ihnen ein Testament schickte, stellten sie sich mit dieser ablehnenden Antwort zufrieden und ließen unsere Bootleute passiren. Offenbar wollen die chinesischen Behörden Alles vermeiden, was ihren gegenwärtigen Conflict mit England noch mehr verbittern könnte, und drücken gern ein Auge zu, wenn es sich nur um die Anwesenheit eines friedlichen Reisenden handelt.

Ningpo, 24. August.

Diese große Stadt, mit ihren 350,000 Einwohnern, einem schönen Strom und einer ausgezeichneten Wasserverbindung mit dem Innern, ist die unbedeutendste unserer chinesischen Handelsstationen. Weder Thee noch Seide wird in beträchtlicher Menge hierher gebracht, um von hier verschifft zu werden. Im Jahre 1856 wurden nur 198 englische Schiffe befrachtet, mit einem Gehalt von 25,506 Tonnen. Das europäische Quartier liegt am Flusse, der mit einer Mauer umgebenen chinesischen Stadt gegenüber. Die Hong's sind weder zahlreich noch groß, und mit chinesischen Wohnhäusern und ausgedehnten Holzplätzen untermischt; Bauholz ist der Stapel-Artikel Ningpo's.

Vor Kurzem war Ningpo der Schauplatz einer Piratenschlacht. Die ganze chinesische Küste ist dermaßen von Seeräubern bedroht, daß sich nicht einmal eine Flottille von Fischerbooten auf die See wagen darf, ohne von bewaffneten Fahrzeugen begleitet zu sein. Für diesen Convoy entrichten die Fischer, die vor der Mündung des Flusses Yong kreuzen, eine Abgabe von nicht weniger als 50,000 Dollars jährlich; und diese Summe wird durch die Abgabe der Holz-Dschunken, die zwischen Ningpo und Futschau hin und her fahren, und anderer chinesischer Fahrzeuge auf 200,000 Dollars jährlich gesteigert. Zum Convoy benutzte man portugiesische Lorcha's; diese kämpften mit den Seeräubern, wurden Herren dieser Gewässer, und fingen bald an, ihre Gewalt auf die schändlichste Weise zu mißbrauchen. Man behauptet, daß sie in den Dörfern gelandet sind, die Weiber fortgeschleppt, die Männer ermordet, die Wohnungen verbrannt haben; kurz — diese Schützer wurden für die Küste bald eine ärgere Geißel als die Feinde, gegen die sie in Sold genommen waren. Da verschiedene Vorstellungen bei dem portugiesischen Consul zu keinem Resultat führten, entschlossen sich die chinesischen Behörden, mit dem Chef der Piraten ein Abkommen zu treffen; dieser wurde zu einem Mandarin dritter Klasse befördert und trat den Oberbefehl über die Piratenflotte an seinen Bruder

ab, der seine Untergebenen an ein gesetzlicheres Treiben gewöhnte und im Geschäft des Convoy's der Handelsschiffe neben den Portugiesen als Mitbewerber in die Schranken trat. Die Fischerboote und Dschunken, des portugiesischen Joches längst überdrüssig, entrichteten ihren Zoll immer allgemeiner an die Piratenflotte. Dadurch wurden die Einkünfte der Portugiesen geschmälert, die auf diese Weise Beeinträchtigten rächten sich durch Raub und Beute bei jeder Gelegenheit und setzten den Krieg gegen die Piraten, zu dem jetzt keine Veranlassung vorlag, mit um so größerer Erbitterung und Grausamkeit fort. Dies bestimmte die Piraten zu einer energischeren Concentration ihrer Kräfte und zu dem Entschluß, die portugiesische Convoy-Flotte wo möglich ganz zu zerstören. Schon bei der ersten Nachricht von diesen Vorbereitungen ergriff die Portugiesen ein Schrecken, ihre Schiffe flüchteten zum Theil nach dem Süden, 7 Lorcha's aber stromaufwärts vor das portugiesische Consulats-Gebäude, das sie schnell in Vertheidigungsstand setzten. Als die Piratenflotte erschien, floh der Consul, die Lorcha's feuerten nur eine Breitseite ab, dann flüchtete ihre Mannschaft an's Land. Aber die Piraten folgten, es entstand auf der Küste und in den Strafsen ein Scharmützel, das Consulats-Gebäude wurde erstürmt und die Portugiesen mit einem Verlust von 40 Mann aus dem Felde geschlagen. Das Erscheinen der französischen Fregatte Capricieuse machte dem Kampfe ein Ende, sie nahm die portugiesischen Flüchtlinge an Bord, sandte sie aber als Gefangene nach Macao, damit sie dort als Piraten vor Gericht gestellt würden.

Das sind sonderbare Verhältnisse. Man muß sagen, daß die Piraten einen bestimmten Plan und große Disciplin an den Tag gelegt haben. Drei portugiesische Handels-Lorcha's, die im Strome lagen und ihre Flaggen zeigten, wurden nicht molestirt, kein Europäer insultirt. Die öffentliche Meinung spricht sich entschieden für die Piraten aus; so allgemein ist der Haß gegen die Portugiesen.

Nicht lange darauf erschien die portugiesische Kriegsbrigg *Mondego* und verlangte von den chinesischen Behörden Ningpo's Schadenersatz und die Herausgabe der sieben eroberten Lorcha's. Aber der *Taoutai* antwortete, daß er mit der Angelegenheit Nichts zu thun habe und daß die beiden feindlichen Convoy-Flotten ihre Streitigkeiten unter einander ausmachen müßten. Die Kriegsbrigg wagte es nicht, die Piraten anzugreifen, und die Flottille der letztern ist nach wie vor bei dem Convoy beschäftigt.

Es darf kaum bemerkt werden, daß diese eigenthümlichen Verhältnisse bei dem Abschluß unseres nächsten Vertrages mit China ernst erwogen zu werden verdienen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS 4](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Reise von Shanghai über Hangtschau nach Ningpo 36-59](#)